

Nachrichten des Verbandes Alter Herren.

Liebe Kameraden!

Wenn diese Nummer des Kultur-Pionier an Sie nach Uebersee gelangt, haben wir in der Heimat Schnee und Eis, kalter Wintersturm weht durch die Straßen, rüttelt an den Fenstern und wirbelt die letzten welken Blätter von den Bäumen. Bei Ihnen ist warm und sonnig, Baum und Strauch voller Blätter und Blüten. Für uns alle rückt aber das Weihnachtsfest heran. Wie mag es dann bei Ihnen aussehen! Manch einer mag das Fest in seinem einsamen Häuschen bei dem flackernden Schein einiger Kerzen oder im frohen Kreis mit Kameraden und Freunden begehen. Als kümmerlicher Ersatz für den heimatischen Weihnachtsbaum steht vielleicht ein Kaffeebäumchen oder ein Mangozweig auf dem Tisch, und Tropfen um Tropfen fällt das in der Wärme weichgewordene Wachs der Kerzen zu Boden.

Einzeln wie die Tropfen steigen die Bilder vergangener Zeiten vor Ihnen auf, Zeiten, in denen Sie noch frisch und hoffnungsfroh in die Zukunft schauten. Vielleicht kommt Ihnen auch wieder die Erinnerung an die Weihnachtsfeiern im alten Wilhelmshof. Was war das immer für ein frohberwegtes Leben in den letzten Tagen vor Beginn der Weihnachtsferien, wie zählte man die Tage und Stunden, bis endlich der Abend mit der Feier herankam, der Sie dann in alle Winde zerstreuen sollte. Wenn sonst das Semester zu Ende ging, mußten die Praktikanten mit einem lachenden und einem weinenden Auge zusehen, wie die Studierenden sich auf die Ferienfahrt rüsteten. Zu Weihnachten herrscht allgemeine Freude, denn auch die Praktikanten dürfen heimwärts ziehen.

Und dann die Feier selbst. Schon die Ausschmückung des großen Gesellschaftsraales läßt die rechte Weihnachtsstimmung entstehen. Prachtvolle Tannen mit Lametta und zahllosen weißen Kerzen geschmückt stehen ernst und feierlich zu beiden Seiten des Ausbaues, die Beleuchtungskörper und Säulen sind mit Tannengrün umwunden und ausgeschmückt, die Hauskapelle stimmt ein Weihnachtslied an, und herein drängen sich in feiertäglichem Kleide all die Kameraden, in den Augen den Glanz der Weihnachtslichter.

Wer denkt nicht noch an die feinen Ansprachen des Direktors Fabarius! Wie wußte er die Herzen zu packen und den rechten Weihnachtsgeist zu wecken.

Das alles liegt nun hinter Ihnen. Aber recht Weihnachten feiern kann man überall und in allen Lagen. Und so wünschen wir Ihnen allen, den alten und jungen Alten Herren in der Heimat und in Uebersee ein schönes rechtes, helles Fest! Und da das Neue Jahr uns auch bald seine Pforten aufstun wird, seien unsere besten Wünsche für das Jahr 1929 zum Ausdruck gebracht.

Sie wollen aber noch mehr von Wilhelmshof erfahren, mehr als alte Erinnerungen, so schön sie sein mögen, auffrischen.

In dem sonst ruhigen Verlauf des Sommersemesters 28 bildete die Tagung unseres Verbandes mit anschließendem Sommerfest eine schöne Abwechslung. Wie ich in meinem letzten Bericht schon erwähnte, sollen diese Veranstaltungen regelmäßig Ende Juni, Anfang Juli spätestens stattfinden. Ich möchte daher jetzt schon auf die nächste Tagung im Sommer 1929 hinweisen, damit alle, die überhaupt dazu in der Lage sind, auch herkommen. Zu dem Winterfest, das am 9. Februar stattfindet, sind Sie natürlich ebenso herzlich eingeladen. Die Einladungen dazu ergehen noch.

Von den auswärts wohnenden Mitgliedern des Verbandes waren leider nur wenige erschienen, immerhin hatten wir die besondere Freude einen Urtauber von Uebersee bei uns begrüßen zu können. Anwesend waren die Kameraden: von Forkenbeck, Wackermann, Seher (mit Frau), Karl Jung, Max Richter, Tempel, Lentze, Vorländer, Knorz, Wieth, Osterloh, Schrader, Ringhardt, von Brümmer, Wilhelm Fuchs (mit Frau), Aroft, von Krüdener, Ocker, Dr. Eggers, vom Stein, Hoppe, Ferdinand Hofmann, Dr. E. Quantz. Eine Reihe von Kameraden hatten uns durch Grüße erfreut. Häckel, der wieder

nach Guatemala zurückgereist war, Osman, P. Beck, Katcliffe, Zassenhaus, v. Groll, Bachus, der sein Erscheinen fest zugesagt hatte, schließlich aber doch nicht kam, (weil er geheiratet hatte!) Henop, Geisler, Krohne, Heer, Freimund, Ried. Wir danken Ihnen allen für Ihr freundliches Gedenken und hoffen, Sie bei nächster Gelegenheit lebhaftig unter uns zu sehen.

Die Tagesordnung war nicht besonders reichhaltig. Die dreijährige Wahlperiode des Vorstandes des Verbandes ging mit dem 16. Juli ds. Js. zu Ende. Die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes erfolgte einstimmig, ebenso die Neuwahl von Kamerad M. Richter in den Vorstand als fünftes Mitglied, sodaß wir nun wieder den Satzungen entsprechend vollzählig sind. Von der Nominierung eines Mitgliedes des Vorstandes zum Geschäftsführer und zweiten Vorsitzenden wurde Abstand genommen, bis die endgültige Anstellung eines alten Kameraden, der sich für diese Arbeit bereit findet, erfolgt ist. Bis dahin teilen Herr Schumacher und ich uns in die Geschäfte.

Schumacher gibt sodann einen Bericht über die Kassenverhältnisse des Verbandes. An Barmitteln sind vorhanden:

Kassenbestand	RM. 317,71
Guthaben bei der Kasse der D. K. S.	„ 447,90
„ „ „ Kreisparkasse	„ 1021,14
	<hr/>
zusammen	RM. 1786,75

Außerdem noch 2/—/— Pfund Sterling.

Der Verbandstag beschließt, der Fabarius-Stiftung einen Betrag von RM. 1000.— zu überweisen. Außerdem werden auf Antrag M. Richter hin Frau Bindel RM. 250.— zinslos zur Verfügung gestellt, die sie nach ihrem Belieben zurückzahlen kann.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Kameraden wieder an die Fabarius-Stiftung erinnern, die ohne die letzte Zuweisung erst eine Höhe von RM. 356,20 erreicht hat. Dieser Betrag steht freilich zum großen Teil noch auf dem Papier, das auch in diesem Falle seine Geduld glänzend bewährt. Ich bitte aber doch die Kameraden, die gezeichnet haben, diese Geduld nicht länger zu mißbrauchen, sondern nun auch den weiteren, allerdings schwereren Schritt zu tun, nämlich zu zahlen. Die Zeichnungsliste liegt hier vor.

Von dem Gelde der Fabarius-Stiftung soll an die Orgel in der Kapelle ein schönes Schild angebracht werden, etwa mit der Inschrift: „Aus der Fabarius-Stiftung.“ Wir bitten auch um Anregungen von Ihrer Seite, wie wir hier am besten das Gedächtnis des Gründers der D. K. S., namentlich bei den jüngeren Semestern, wachhalten können. Denn von der jetzigen aktiven Kameradschaft ist er nur noch dem ältesten Jahrgang bekannt.

Der Jahresbeitrag für das Geschäftsjahr 1928 ist wieder auf RM. 10.— festgesetzt. Es gehen mit dieser Nummer auch die neuen Zahlkarten heraus, und wir bitten alle, die sich getroffen fühlen, baldigen und ausgiebigen Gebrauch davon zu machen. Wenn unsere Kasse reichlicher gefüllt gewesen wäre, hätten wir die Möglichkeit gehabt, einem Kameraden das Reisegeld nach dem fernen Osten vorzustrecken, wo er eine gute Stelle in Aussicht hatte. Da wir im Augenblick dazu nicht in der Lage waren, mußte er sich anderswo das Geld leihen.

Eine weitere Abschweifung vom Tagesbericht sei mir gestattet. Jedesmal, wenn ein neuer Kultur-Pionier herauskommen soll, macht die Zusammenstellung des Anschriftenverzeichnisses erhebliche Schwierigkeiten. Immer wieder, nachdem der K.-P. oder sonstige Grüße ins Ausland gewandert sind, müssen wir die Erfahrung machen, daß so und so viele als unbestellbar an uns zurückgelangen. Sicherlich gibt sich die Post im Auslande nicht die Mühe, einen Adressaten ausfindig zu machen, wie es unsere Stephansjünger mit löblichem Eifer und gutem Erfolg tun. Zum großen Teil liegt aber die Schuld der Unbestellbarkeit an den unvollkommenen Anschriften selbst. Wir hier sind machtlos, wirklich gründliche Abhilfe zu schaffen. Wir bitten Sie daher, die Adressen möglichst deutlich und so zu geben, wie sie amtlich verzeichnet sind. Der Name des zuständigen Postamtes, bzw. der nächsten größeren Stadt sind zu unterstreichen. Setzen Sie bei uns keinerlei Lokalkennntnis voraus. Dann bitten wir, uns von jeder Änderung möglichst bald Mitteilung zu machen. Jedes Jahr geben wir viel Geld unnütz für Porto aus, Sie bekommen Ihre Post von hier nicht, denken vielleicht, man hätte

Sie vergessen, und die Liste der Kameraden mit unbekanntem Ausdrücken wird immer länger.

Nun bin ich schon wieder abgeschweift und kehre ich reuig zu meinem Bericht über die letzte Tagung zurück.

Unser Verband zählte Ende Juni ds. Js. 390 Mitglieder. Das sind nur 28,84% aller derjenigen, die die D. K.-S. seit ihrer Gründung besucht haben. Von diesen 390 befanden sich im Auslande 208 oder 53,36%. Auf die verschiedenen Länder verteilten sie sich wie folgt:

In Westafrika waren	12	oder	5,76	%
in Südafrika	45	"	21,62	
Ostafrika	21	"	10,09	
	<hr/>			
	78	"	37,47	
in Asien	38	"	18,26	
in Nordamerika	12		5,76	
Zentralamerika	29		14,00	
Südamerika	51	92	24,51	44,27
	<hr/>			
zusammen	208		100,00	

Von den Alten Herren der Vorkriegszeit gehören 135 oder 34,62% zum Verbands, von den jüngeren Semestern 255 oder 65,38%. Daß die Nachkriegssemester so stark vertreten sind, liegt einmal daran, daß die Zahl der Schüler hier nach dem Kriege überhaupt stark gestiegen ist, dann daran, daß der Verband nach dem Kriege erst eigentlich zum Leben gekommen ist durch die Tätigkeit von Bindel, und schließlich ist ja auch eine große Anzahl, fast 100, unserer alten Kameraden als Opfer des Weltkrieges auf dem Felde der Ehre geblieben.

Interessant ist auch eine Aufstellung darüber, in welchem Ausmaße eine Auswanderung in unsere ehemaligen Kolonien nach dem Kriege erfolgt ist.

Danach sind in Kamerun, britische Verwaltung	9
in Togo, französische "	0
in S. W. A. Unionsverwaltung	29
in Ostafrika, brit. Verwaltung	18
Neuguinea, Australien	2
	<hr/>
	58

Von den Kameraden, die schon vor dem Kriege im Auslande waren, sind jetzt noch bzw. wieder in Uebersee:

In Südamerika	27
Zentralamerika	4
Nordamerika	6
Niederl. Ost-Indien	8
Übrig. Asien	2
Ost-Afrika	9
S.-Afrika	18
Westafrika	6
	<hr/>
	80

Dazu die Alten Herren, die nach dem Kriege zum 1. Mal nach Uebersee gegangen sind

	128
zusammen	<hr/>
	208

Es ist also immerhin eine ganz stattliche Reihe älterer und jüngerer Alter Herren, die in Uebersee sind. Ihre Zahl nimmt augenblicklich rasch zu.

Einem sinnigen Antrag der Kameraden Wackermann und Richter auf der Tagung, das Wappen Frau Dir. Jabarius zu verleihen, wurde ausserhalb freudig zugestimmt. Die beiden Antragsteller überbrachten sofort nach der Sitzung dieses äußere Zeichen der Zugehörigkeit zum Verbands dem neuen Mitgliede. Frau Dir. Jabarius war sichtlich hoch erfreut über diesen Beweis des Gedenkens und dankt dem Verband herzlich für die Verleihung des Wappens.

Herr Dr. Arning berichtete über das Ergebnis einer sachmännischen Prüfung unseres Museums. Das Urteil war vernichtend: Karitäten-Sammlung,

aber kein Museum! Und wie stolz waren wir doch auf die Sammlungen. Ich verweise auf den in dieser Nummer abgedruckten Brief des Ersten Direktors des Provinzial-Museums Hannover. — Es wäre doch schön, wenn wir das Ziel, das er sich für unser Museum steckt, mit der Zeit erreichen würden. Den Kameraden sei daher diese Sache ans Herz gelegt.

Dr. Arning machte ferner davon Mitteilung, daß die D. K.-S., bzw. ihre Bücherei dem Leih- und Austauschverkehr der deutschen Hochschulen angeschlossen ist. Das bedeutet zunächst mal eine erfreuliche Anerkennung der D. K.-S., dann praktisch, daß wir von hier aus jedes Buch jeder deutschen Hochschule, die gleichfalls diesem Leihverkehr angeschlossen ist, leihweise erhalten können. Als Gegenleistung stehen auch unsere Bücher andern Hochschulen zur Verfügung.

Ein alter Kamerad, Eggers, der jahrelang nichts mehr von sich hatte hören lassen, hat sich dem Verbands angeschloßen. Als Kriegsgefangener in Britisch-Indien interniert, kam er in Berührung mit orientalischen Religions-systemen. Sie nahmen sein Interesse derart gefangen, daß er nach seiner Rückkehr in die Heimat sich ganz ihrem Studium widmete, daraufhin promovierte und jetzt in Göttingen Theologie studiert.

Ein anderer Kamerad sah sich veranlaßt, aus dem Verbands auszutreten, drei andere stellten den Antrag auf Ausnahme. Satzungsgemäß müssen erst drei Jahre nach dem Verlassen der D. K.-S. vergangen sein, ehe eine Aufnahme in den Verband erfolgen kann. Diese Zeit war noch nicht verstrichen.

Der Nachmittag des 30. Juni war der Ausspannung und dem Vergnügen gewidmet. Ein kurzer Regenguß, der nach mehrwöchiger Trockenheit just mitten in die übliche Vorstellung der Sommerfestjugend hereinplatzte, vermochte die Feststimmung keineswegs zu beeinträchtigen, der eilige Rückzug in den Gesellschaftssaal brachte im Gegenteil manche unfreiwillige Komik. Nach dem Kaffee auf dem noch regenfeuchten Rasen des Parkes gab es einige wohlgefundene Vorstellungen auf der Werra, nicht wie sonst üblich, den unvermeidlichen „Wasserfall“, sondern Kampf um die Meisterschaft im Paddeln und Schwimmen. Nach dem gemeinsamen Abendessen setzte der Tanz ein, der teils offiziell nach Philippschen Klängen im Speisesaal, teils inoffiziell bei magischer Beleuchtung und unter Gramophongetöse im recht stimmungsvoll geschmückten Hörsaal stattfand. Dieses Doppelunternehmen hat sich in den letzten Jahren zu einer ständigen und von vielen ganz besonders gern benutzten Einrichtung ausgewachsen. Der Kreuzgang war wie gewöhnlich, aber durchaus nicht gewöhnlich in den D-Zug umgewandelt worden. Eine dankbar begrüßte Abwechslung und Abkühlung bei sternklarem Himmel bot ein ganz hervorragendes gut gelungenes, prachtvolles Feuerwerk im Park vor dem Bootshause. Anlaß zur Heiterkeit boten die vielen lauten und überlauten Ah's und Oh's, mit denen jede emporzischende Rakete, jedes im Kreis herumtobende Feuerrad begleitet wurde.

Sonntag und Montag reiste ein Alter Herr nach dem anderen wieder ab, Wilhelmshof kehrte in den Alltag zurück.

Nicht lange sollten wir in beschaulicher Ruhe bleiben, da kam Anfang August die erschütternde Nachricht, von dem furchtbaren Tode von Kamerad Schuster in Kamerun. Sein letzter Brief und der von W. Kettner geben nähere Nachricht. Lassen wir den frühen Tod Schusters als einen Opfertod auf, dann werden wir über die Tragik besser hinweg kommen. Er ist geopfert, damit seine Kameraden draußen dem gleichen Geschick entgehen. Unser Leben ist erst dann recht gelebt, wenn es zugleich Opfer ist, je mehr, desto größer ist sein Wert.

Nun lassen Sie mich noch etwas von hier erzählen. Mir sagte mal ein Kamerad, der jetzt längst Alter Herr ist, er freue sich jedesmal, wenn er aus den Ferien hierher zurückkäme, auf die Veränderungen und Verbesserungen, die während seiner Abwesenheit hier durchgeführt worden seien. Tatsächlich ist der Wechsel, die Veränderung fast das einzig Beständige hier in Wilhelmshof. Was ist nicht seit Bestehen der Schule alles verschwunden, was nicht alles neu erstanden! Auch dieses Jahr hat eine wichtige Neuerung gebracht: auf dem Gelfterhof einen neuen massiven Kuhstall für etwa 28 Stück

Rindvieh. Inspektor Dodt berichtet ja ausführlich darüber, ich kann mich daher kurz fassen. Manche Wünsche, die eine noch modernere Ausgestaltung des Neubaus zum Ziele hatten, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Immerhin: er kann sich sehen lassen, zumal der Wirtschaftshof jetzt die doppelte Größe gegen früher hat und mit 3. T. auch neuen Nebengebäuden ein geschlossenes Ganze bildet. Veranlassung zum Bau waren wirtschaftliche Gründe. Ständig war von der D. K.-S. Land hinzugekauft oder gepachtet worden, ohne daß auch der Viehstand eine entsprechende Vergrößerung erfahren hätte. Der Mangel an Stallmist machte sich in sinkenden Erträgen der Ackerwirtschaft u. o. w. bemerkbar. Es mußte also das geschwundene Gleichgewicht wieder hergestellt werden. Auch die vielen kostspieligen Fuhren zwischen Wilhelmshof und Gelsterhof können nun zum größten Teil in Wegfall kommen. Es waren aber auch Gründe ganz allgemeiner Natur, die eine stärkere Betonung der Viehwirtschaft ratsam erscheinen ließen. Augenblicklich ist sie rentabler als der Ackerbau. Entsprechend dem verstärkten Viehstand sollen auch mehr Weiden angelegt werden. Platz genug ist auf den ausgedehnten Südostabhängen des ersten Warteberges, die zum größten Teil der Schule gehören. Der Kuhstall auf Wilhelmshof bleibt zunächst in seinem bisherigen Umfange bestehen, als Lehrmittel ist er ja auch unentbehrlich. Ich hoffe in nächsten K.-P. Bilder des alten und des neuen Gelsterhofes bringen zu können.

Eine weitere Veränderung und Verbesserung, die dem von der Bahn Kommenden zunächst in die Augen fällt, und die die Allgemeinheit und namentlich den Verkehr betrifft, ist die Verbreiterung der Werraabücke. Dem ständig und schnell wachsenden Verkehr namentlich mit Kraftwagen genügt sie schon lange nicht mehr. Daher war es auch erforderlich, sie zunächst auf ihre Standfestigkeit zu prüfen. Das Ergebnis muß nicht sehr zufriedenstellend gewesen sein, denn die Ausbesserung der schadhaften Stellen in den Gewölben, Pfeilern und Stirnmauern nach dem Preßementbauverfahren hat sehr lange Zeit in Anspruch genommen und ist auch jetzt noch keineswegs ganz abgeschlossen. Der niedrige Stand der Werra begünstigte die Arbeiten wesentlich. Es stellte sich heraus, daß die Pfeiler nicht massiv gemauert, sondern im Inneren mit Sand und Steinen aufgefüllt waren. Bei der geplanten Verbreiterung werden sie aber ein erhebliches Mehrgewicht zu tragen haben, so daß sie erst in sich besetzt werden mußten. Der Entwurf sieht eine Verbreiterung der Fahrbahn von 4,70 auf 6 m und der beiderseitigen Fußsteige von je 1 m auf je 1,50 m vor, so daß die Gesamtbreite der Brücke sich von 6,70 m zwischen den Brüstungen auf 9 m erhöht. An die Stelle des unschönen und stilwidrigen eisernen Geländers tritt eine 30 cm starke Sandsteinbrüstung mit Abdeckplatte. Als tragende Konstruktion der nach außen verlegten Fußsteige sieht der Entwurf segmentförmige Betongewölbe mit Eiseneinlagen und Sandsteinverblendung vor, die sich zwischen die Pfeilerköpfe spannen. Für die Widerlager der Gewölbe werden die Pfeiler entsprechend ausgearbeitet. Die Scheitel der neuen Betongewölbe liegen etwa 65 cm über den Scheiteln der bestehenden Gewölbe. Infolge des starken Verkehrs und des Großpflasters, das sich unter dem Verkehr sehr bald zu Katzenköpfen abrundet, ist die Brücke starken Erschütterungen ausgesetzt, es ist deshalb notwendig, das Großpflaster durch Kleinpflaster zu ersetzen. Zu diesem Zweck muß die Steigerung der Rampe, die jetzt 1 : 21 beträgt, so weit wie möglich herabgesetzt werden, weil Kleinpflaster in solcher Steigung wegen der Glätte nicht ausgeführt werden darf. Dies ist nur teilweise durch Absenken der Fahrbahn auf den Scheitel der Brücke möglich, bei der nördlichen Rampe muß die Fahrbahn unten erhöht werden. Die größten Steigungen werden künftig 1 : 24 betragen.

Bei den Umbauarbeiten will das Landesbauamt, das die Arbeiten ausführt, einen Gedenkstein einfügen, der das Erbauungsjahr und weitere Angaben festhält. Bei den Nachforschungen haben sich Aufzeichnungen gefunden, die wertvolle Aufschlüsse über die Brücke geben. So wird 1741 in der „Schackammer von Witzhenhausen“ geschrieben: „Die Stadt hat auch eine ganzsteinerne gewölbte Brücke, welche anno 1608 ist angefangen zu bauen worden, wie das Protokoll selbigen Jahres vom 8. September ebenfalls

Nachricht gibt, denn zuvor haben hier an derostatt eine hölzerne Brücke alle Zeit gehabt, welche alle Zeit viel Holz und Geld zu unterhalten gekostet hat, und diese hat 8 Schwibbogen über die Werra nach denen hannoverschen und Mayns-Eichsfeldischen Landen zu. Außerhalb am Ende derselben Brücke zu beiderseiten des hintersten Tores stehen zwei steinerne alte Gebäude, welche vor Kapellen zu halten. Das (Gebäude) nun rechterhands, woran einige Wappen und Buchstaben in Stein gehauen gewesen, welche aber nicht wohl mehr zu erkennen sind. Das (Gebäude) linker Hand aber wird St. Tempels-hausen genannt.“ Damit ist das Erbauungsjahr der Steinbrücke festgestellt, die statt der hölzernen Brücke errichtet wurde. Auch diese Steinbrücke hatte damals ein anderes Aussehen, sie war am Ende mit einem Tor verschlossen und trug auf der Brücke zwei städtische Häuser, in denen wohl Wachen untergebracht waren. Später wurde eins der Häuser als Aufenthalt für den Brückengelderheber gebraucht. Der zweite Bogen war nicht mit Steinen überwölbt, sondern nur mit Balken und Bohlen zugedeckt, um wahrscheinlich der Schifffahrt einen Durchgang zu lassen. Bei späteren Ausbesserungsarbeiten sind die beiden Brückenhäuser entfernt und die Ueberwölbung des zweiten Brückens Bogens mit Stein durchgeführt worden. 1891 hat die Stadt auf die Erhebung von Brückengeld verzichtet, und damit ist die Brücke in das Eigentum und in die Unterhaltungspflicht der Straßenbauverwaltung übergegangen, die auch die Kosten des jetzigen Umbaues trägt. — Troßdem Nachtschicht eingelegt ist, wird in diesem Jahre wohl erst die eine, östliche Seite der Brücke fertig werden, die andere soll im nächsten Jahre folgen.

Im Laufe des Sommers sind im Stadttinneren die Fernsprechleitungen in die Erde verlegt worden, was ganz erheblichen Schmutz verursachte. Wizenhausen schreibt mit der Zeit voran. Das Stadion auf dem Gelände vor dem Südbahnhof ist so ziemlich fertig, es soll nun noch eine Turnhalle darauf errichtet werden.

Allen Kameraden, die die Absicht haben, uns zu besuchen, zur Nachricht, daß wir im Kaiser'schen Hause ein Gastzimmer mit 2 Betten für sie bereit stehen haben. In der letzten Zeit haben schon eine ganze Reihe Kameraden von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht, wie das ausliegende Gästebuch ausweist. Hoffen wir, daß es noch viele werden!

Nun noch einige Nachrichten aus dem Kreise der Kameraden.

Im Laufe des Sommers und Herbstes haben ihre erste Ausreise nach Uebersee angetreten die Kameraden: Albrecht nach Brasilien, Schrader nach San Salvador, von Rebeur-Baschwitz* nach Guatemala, Schuster (+) nach Kamerun, von Brümmer nach Mexiko, Stühlinger nach Peru, Meyer nach Corrientes, Argentinien, Hilmer nach Ostafrika, Ankelen nach Chile zurück, Schükri und Mahdawi I in ihre Heimat, Möhring nach Südafrika. Lippoldes hat eine 10monatige Ausbildung als Zuckerchemiker in Amsterdam und ferner eine Fliegerausbildung durchgemacht und will nach Nederl. Ost-Indien, wo er bald eine passende Stellung zu finden hofft.

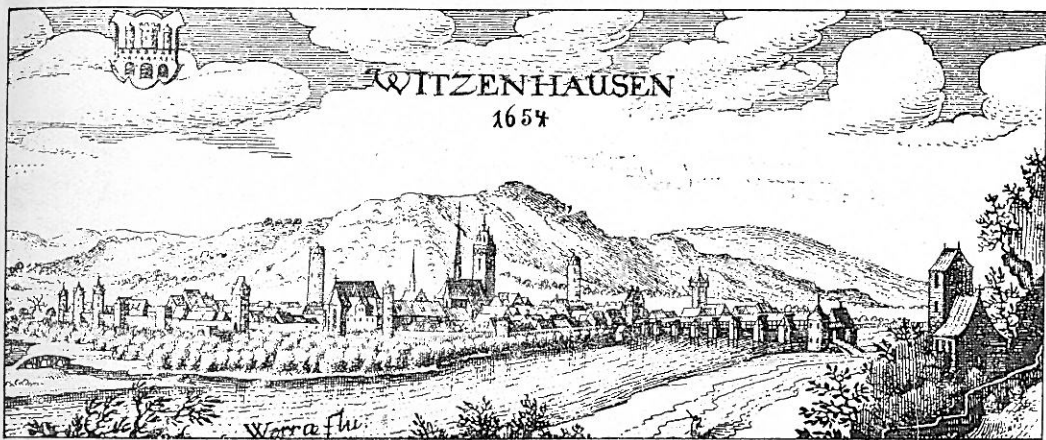
Auf Urlaub bzw. bleibend sind in die Heimat zurückgekehrt die Kameraden: Güter mit Frau von Kamerun, Bachus von Sumatra, Wackermann von Kamerun, und Breiting, von Böttcher und Fechter von S. W.-A., Göbel von Paraguay, H. Beer mit Frau von Guatemala. Hahner mit Frau von San Domingo, Schlieben von Portug. West-Afrika, Bode aus den Vereinigten Staaten von N.-Am., Bresschneider von Süd-Afrika, Ulrich mit Frau, beide krank von Ostafrika, Würz von Guatemala ebenfalls krank. Zilleßen schlafkrank von Fernando Poo. Allen Kranken geht es wieder besser. Zilleßen steht noch unter ärztlicher Beobachtung, scheint aber frei von Krankheitsregern zu sein. Sie alle haben uns hier besucht; Kamerad Holverscheid, der von Kamerun heimkam und vorläufig wohl in der Heimat bleiben wird, ist leider an Wilhelmshof vorbeigefahren.

Die Wiederausreise haben angetreten: Häckel nach Guatemala zurück, Hartig nach Ostafrika, Güter mit Frau nach Kamerun zurück, ebenfalls Wackermann, Bachus kehrte bald nach seiner Verheiratung mit seiner Frau nach Sumatra zurück, nach Südwest-Afrika gingen die Kameraden Breiting, v. Böttcher mit seiner Frau, Kreckel und Hilgenfeld, während Hahner mit

*) Soll noch in Berlin stecken. d. H.

seiner Frau sein altes Arbeitsfeld auf den großen Antillen wieder aufsuchte.
Kamerad Bode hat uns freundlichst seine Hilfe bei der Zusammenstellung
des Anschriftenverzeichnisses zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm sehr dank-
bar sind. Er wird auch weiter, bis er feste Pläne gefaßt hat, uns bei der
Altherren-Arbeit helfen. Kamerad H. Beer wollte seine Tätigkeit, nachdem
er im Sommer an einem großen Modell einer Kaffeefinka gearbeitet hatte,
mit Beginn dieses Wintersemesters wieder aufnehmen, durch die schwere
Erkrankung seiner Frau ist es ihm bisher aber leider nicht möglich gewesen.
Damit will ich für diesmal von Ihnen Abschied nehmen.

Mit kameradschaftlichem Gruß
F e l d m a n n.



Denkt an den Fabarius-Tag!